Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 94 (2019)

Heft: [3]: Wettbewerb "Wohnraum für alle" : das sind die Siegerprojekte

Artikel: "Die Vielfalt hat mich beeindruckt"

Autor: Papazoglou, Liza / Sfar, Doris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INTERVIEW MIT DORIS SFAR VOM BUNDESAMT FÜR WOHNUNGSWESEN (BWO)

«Die Vielfalt hat mich beeindruckt»

INTERVIEW UND FOTO: **LIZA PAPAZOGLOU**

«Wohnraum für alle» – unter diesem Titel suchte der grosse Jubiläumswettbewerb des Verbands Wohnbaugenossenschaften Schweiz vorbildliche gemeinnützige Projekte (siehe Box). Jurymitglied Doris Sfar über die Auswahl und die Highlights.

***Wohnen*extra: Als Vertreterin des Bundesamts für Wohnungswesen haben Sie den Jubiläumswettbewerb von Anfang an begleitet, und Sie waren auch Jurymitglied. Was hat Sie an diesen Aufgaben gereizt?**

Doris Sfar: Überhaupt in einer Jury mitzuwirken – für mich war es das erste Mal. Spannend fand ich, wie man so einen Prozess gemeinsam mit ganz verschiedenen Leuten aufzieht, da konnte ich viel lernen. Vor allem aber war es hochinteressant, sich mit einem bunten Ideenstrauss aus dem gemeinnützigen Bereich intensiv auseinanderzusetzen.

Hatten Sie irgendwelche Erwartungen?

Nein. Nur die Befürchtung, dass nur Projekte aus grossen Städten und genossenschaftlichen Hotspots wie Zürich teilnehmen. Zum Glück hat sich das nicht bewahrheitet. Es gab zwar die erwarteten regionalen Schwerpunkte, aber tolle Eingaben fast aus der ganzen Schweiz.

Ausser einer Verbandsvertreterin waren alle Jurymitglieder externe Fachleute. Was brachte diese Aussensicht?

Eine grosse Bereicherung. Es war gut, dass die Jury bezüglich Hintergrund und regionaler Herkunft breit zusammengesetzt war und Personen umfasste, die nicht direkt im Genossenschaftsumfeld aktiv sind. Rahel Marti zum Beispiel von der Architekturzeitschrift Hochparterre, selber Architektin, hat das genossenschaftliche Bauen durchaus kritisch hinterfragt. Das tut solchen Diskussionen gut, solange es konstruktiv bleibt.

Am Wettbewerb haben 58 Projekte teilgenommen. Was hat Sie am meisten beeindruckt?

Die grosse Vielfalt der eingereichten Dossiers. Sie gehen in ganz verschiedene Richtungen, vom kleinen ländlichen Beitrag bis zur grossen urbanen Siedlung, von ungewöhnlichen Partnerschaften bis zu neuen Finanzierungs- und Austauschgefässen. Diese Breite ist schon eindrücklich und wohl ein Alleinstellungsmerkmal der Genossenschaftsbranche.

Können Sie kurz umreissen, wie der Auswahlprozess erfolgte?

Zuerst wurden alle Projekte provisorisch den drei Preiskategorien zugeordnet und dann jeweils von zwei Juror/innen mit Hilfe eines Rasters qualitativ beurteilt. In einer ersten gemeinsamen Runde haben wir dann alles zusammengetragen und uns abgestimmt. Das gab teils intensive Diskussionen und einige Verschiebungen. Wir einigten uns dann auf eine Auswahl für die zweite Runde. Aus dieser kristallisierte sich rasch ein

Wettbewerb «Wohnraum für alle»

Zu seinem 100-Jahr-Jubiläum hat Wohnbaugenossenschaften Schweiz den Wettbewerb «Wohnraum für alle» lanciert. Gesucht wurden Projekte von gemeinnützigen Bauträgern, die den Zugang zum genossenschaftlichen Wohnen, die gesellschaftliche Vielfalt und das Zusammenleben verbessern. 58 Eingaben gingen ein. Eine Jury mit Vertreterinnen und Vertretern von Verband, Branche, Hochschulen und BWO wählte je drei Sieger in den Kategorien «Best Practice», «Innovation» und «Partnerschaft» aus; die Erstplatzierten erhielten ein Preisgeld von 15 000 Franken, die Zweit- und die Drittplatzierten je 5000 beziehungsweise 2000 Franken.

Projekte und Jurybericht: www.wbg-100jahre.ch/projekte/jubilaeumswettbewerb

Doris Sfar (62) arbeitet seit 2007 beim Bundesamt für Wohnungswesen (BWO), zuerst als wissenschaftliche Mitarbeiterin, seit 2012 als Bereichsleiterin Grundlagen und Information. Davor befasste sich die studierte Geografin und Ethnologin 25 Jahre lang mit räumlichen Fragen an der EPFL in Lausanne, forschte und beriet die öffentliche Hand.

Kern von Projekten, wo weitgehend Konsens herrschte, dass sie gut sind.

Welchen Beurteilungskriterien folgte die Jury?

Wir haben innovative Vorhaben gesucht, die neue Ansätze erproben. Zentral war dabei, dass diese gut übertragbar sind auf andere gemeinnützige Bauträger und nicht nur in einer ganz spezifischen Situation funktionieren. Ein weiterer Aspekt war der Mehrwert, den die Projekte für das weitere Umfeld oder Quartier bieten. Und schliesslich war uns auch wichtig, dass die Regionen angemessen vertreten sind.

Wo gab es die grössten Diskussionen?

Zu reden gab zum Beispiel, wie man die jeweiligen Umstände konkret berücksichtigen soll. Ist es innovativ, wenn ländliche Projekte urbane Ideen kopieren und in einem Dorf umsetzen, oder wenn eine alte Mühle mit Wohn- und Arbeitsangeboten wiederbelebt wird? Wie stark sind Hindernisse zu gewichten, die es zu überwinden galt? Bei solchen Fragen waren wir uns teils nicht einig. Ausschlaggebend war am Schluss aber das «Gesamtpäckli». Alle prämierten Projekte haben etwas, das ganz besonders ist. Die Siedlung Sévelin in Lausanne beispielsweise sticht durch ihre ausserordentliche Architektur hervor; der Bau auf schwierigem Gelände schafft mit innenliegenden Spielplätzen einen hohen Mehrwert für die Kinder und ihre Eltern.

Wenn Sie die Eingaben insgesamt überblicken – gibt es bei allen Unterschieden auch Gemeinsamkeiten und Trends?

Auffällig viele Projekte zeichnen sich durch ein hohes gesellschaftliches Engagement aus, das ideell und geografisch weit mehr als nur das genossenschaftliche Zusammenleben betrifft. Bei einigen Vorhaben geht es um den Erhalt der Bausubstanz – ein wichtiger Ansatz, um günstigen Wohnraum zu bewahren. Ein weiterer Trend ist das Experimentieren mit Wohnformen. Da leisten Genossenschaften viel Pionierarbeit und entwickeln Lösungen, die in unserer Gesellschaft längerfristig Bestand haben werden. Sie sind hier zweifellos die grossen Treiber.

«Zentral waren Übertragbarkeit und Mehrwert fürs weitere Umfeld.»

Haben Sie durch den Wettbewerb neue Erkenntnisse über Genossenschaften gewonnen?

Mir ist sehr bewusst geworden, wie viel «Sprutz» die Branche hat und wie stark sie sich gesamtgesellschaftlich engagiert. Das finde ich bewundernswert. Insofern sehe ich die Preisträgerprojekte als Vorbilder nicht nur für andere Genossenschaften, sondern überhaupt für andere Bauträger und Organisationen.

Welche Ausstrahlung hat Ihrer Meinung nach der Wettbewerb?

Die guten Beispiele beweisen, dass neue Ansätze funktionieren. Wirksam sind dabei vor allem die neuen Zielbilder, die man in den Köpfen verankert. Ich hoffe, dass die Projekte andere Genossenschaften zu einem regen Austausch über die gemachten Erfahrungen und natürlich auch zu eigenen Aktivitäten motivieren.

Was ist für Sie persönlich das Wichtigste, das Sie aus dem Wettbewerb mitnehmen?

Die Vielfalt. Die Genossenschaftsbranche ist ein Milieu mit einer grossen «Biodiversität». Bei fast allen eingereichten Projekten hat es etwas, wo man sagt, «wow, toll!», da gibt es sehr viel Qualität. Das hat mich schon beeindruckt. All die Menschen, die Arbeit, die Begeisterung, die dahinterstecken – das ist eine richtig lebendige Schweiz. Das finde ich schön.